

brachte auch der Friede von San Germano und Ceprano, mit dem im Sommer 1230 der Konflikt beigelegt wurde, keine Änderung. Doch unversehens erklärte sich Gregor IX. ein Jahr später am 12. August 1231 in einem Schreiben an den Kaiser bereit, den nicht verwendeten Titel zuzugestehen. Mit Bedauern entschuldigend, daß keineswegs aus mangelnder Zuneigung von den drei ihm von Gott verliehenen Titeln in den päpstlichen Schreiben der mittlere bisher nicht geschrieben worden sei, was auch nicht Friedrichs Ehre habe Abbruch tun sollen, würden die Überbringer – Hermann von Salza und Erzbischof Marinus von Bari – die *rationabiles cause* darlegen, die die Verwendung verwehrt hätten, während er den Titel jetzt als heitere Neuerung niederschreibe: *Quod de tribus insignibus titulis, quibus te Dominus insignivit, in litteris, quas imperiali celsitudini destinavimus, medius hactenus non est scriptus, nequaquam ex minori affectione processit, quia nec ex hoc derogare tuo intendebamus honori, cui deferre potius affectamus, sed cause rationabiles affuere, quas venerabilis frater noster Reginus archiepiscopus et dilectus filius magister domus sancte Marie Theutonicorum Hierosolymitane tibi depromere potuerunt ... ecce tacitum hactenus Hierosolymitanum titulum clarum utique ac decorum hilari scribimus novitate*⁶.

Daß gleich nach diesem Hinweis auf Friedrichs *tres tituli* Gregor im folgenden Satz weiterfährt: *ut igitur aucta munera gratiarum tibi augeant gloriam premium ... monemus ..., quatenus ... secutus indivise opera trinitatis per potentiam ... per sapientiam ... per benignitatem ...*, und in auffälliger Form die unteilbare Trinität, die drei Titel und drei Handlungsweisen eines Herrschers nebeneinanderstellt, ist nicht zu übersehen⁷. Was allerdings die *rationabiles cause* gewesen sind, wird nirgends ausgeführt. Wie so oft sollten sie anscheinend nicht schriftlich festgehalten, sondern dem mündlichen Vortrag der Gesandten vorbehalten bleiben.

Die Anerkennung des Titels eines Königs von Jerusalem im Sommer 1231 ist umso auffälliger, als Hans Eberhard Mayer zu Recht bemerkt hat⁸, daß Friedrich II. genau genommen seit über drei Jahren staatsrechtlich im Königreich Jerusalem nicht mehr König, sondern nur noch Regent für seinen Sohn

Reinhold RÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem 1100–1291 (1898) S. 764–796 und DERS., Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge 1 (1874) S. 1–112; René GROUSET, Histoire des croisades et du royaume franc de Jérusalem 3 (1936) S. 271–327; Steven RUNCIMAN, A History of the Crusades 3 (1954) S. 174–195; Joshua PRAWER, Histoire du royaume latin de Jérusalem 2 (1970) S. 175–213; Thomas C. van CLEVE, The Crusade of Frederick II, in: A History of the Crusades 2, hg. von Kenneth M. SETTON (1962) S. 429–462; Hans Eberhard MAYER, Geschichte der Kreuzzüge (81995) S. 201–210. Die letzte monographische Behandlung stammt von Erich KESTNER, Der Kreuzzug Friedrichs II. (Diss. Göttingen 1873); zum fünften Kreuzzug nun James M. POWELL, Anatomy of a Crusade 1213–1221 (1986); vgl. künftig Rudolf HIESTAND, Friedrich II. und der Kreuzzug, in den Akten der vom Deutschen Historischen Institut in Rom veranstalteten Tagung über Friedrich II. vom 26.–29. Oktober 1994 (im Druck).

6) MGH Epp. saec. XIII 1 (1883), ed. Karl RODENBERG, S. 363 Nr. 450; POTTHAST 8785. Zu Erzbischof Lando de Anagnina von Reggio (1218–1232) vgl. N. KAMP, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien 2: Apulien und Kalabrien (Münstersche Mittelalter-Schriften 10/I, 2, 1975) S. 926–930.

7) Ebd.

8) Hans Eberhard MAYER, Das Pontifikale von Tyrus und die Krönung der lateinischen Könige von Jerusalem, Dumbarton Oaks Papers 21 (1967) S. 141–232, hier S. 202 Anm. 259.